

DR.FRIEDHELMERNST

BUCHBESPRECHUNG

DOUG PAGITT,

*PREACHING RE-IMAGINED: THE ROLE OF SERMON IN
COMMUNITIES OF FAITH.*

EMERGENTESGEDANKENGUT
WERKSTATT | FÜR | GEMEINDEAUFBAU

Lizenz dieses Dokuments:

Sie dürfen:

- den Inhalt vervielfältigen, verbreiten und öffentlich aufführen

Zu den folgenden Bedingungen:



Namensnennung. Sie müssen den Namen des Autors/Rechtsinhabers nennen.



Keine kommerzielle Nutzung. Dieser Inhalt darf nicht für kommerzielle Zwecke verwendet werden.



Keine Bearbeitung. Der Inhalt darf nicht bearbeitet oder in anderer Weise verändert werden.

- Im Falle einer Verbreitung müssen Sie anderen die Lizenzbedingungen, unter die dieser Inhalt fällt, mitteilen.
- Jede dieser Bedingungen kann nach schriftlicher Einwilligung des Rechtsinhabers aufgehoben werden.

Dies entspricht der Creative Commons Lizenz 2.0 Deutschland. Weitere Informationen zu dieser Lizenz finden Sie unter folgender URL:

<http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/2.0/de/>

EMERGENTESGEDANKENGUT

WERKSTATT FÜR GEMEINDEAUFBAU
SIEMENSSTR. 22
71254 DITZINGEN

+49 7156 35 01 15 – FON

+49 7156 35 01 16 – FAX

INFO@LEITERSCHAFT.DE

HTTP://LEITERSCHAFT.DE

HTTP://LEITERSCHAFT.DE/EMERGENTES/

1 Einleitung

In dem erst vor kurzem erschienenen Buch „Preaching Re-Imagined“¹ vertritt Doug Pagitt eine einfache These: Predigen in seiner jetzigen Form funktioniert nicht. Die gängige Predigtform des Vortrags durch einen Sprecher ist durch eine einbeziehende, dialog-orientierte Kommunikation zu ersetzen.

Die These wird in einem Eingangskapitel vorgestellt. Die weiteren Kapitel sind im wesentlichen vertiefende Ausführungen der Kerngedanken, im Übersichtskapitel wird durch Verweise auf das jeweilige ausführende Kapitel verwiesen.

Eine alternative Form des Predigens wird als „progressional dialogue“ vorgestellt. Die Einbeziehung der Gemeindeglieder und der Zuhörer erfolgt bei dieser Form zum einen bei der Vorbereitung der Predigt, diese wird in einer Arbeitsgruppe erarbeitet. Zum anderen haben die Zuhörer während des Gottesdienstes die Möglichkeit, eigene Gedanken beizutragen. Die Rolle des Predigers wandelt sich dadurch in die des Gruppensprechers und des Moderators.

2 Die Unzulänglichkeit der traditionellen Predigtform

Predigen als Vortrag einer Rede kann nicht funktionieren. Pagitt prägt für diese Form im Englischen einen neuen Begriff, nämlich „speaching“ als Kombination von „Rede“ (speech) und „predigen“ (preach). Im Deutschen könnte die Begriffsbildung „redigen“ sein Anliegen verdeutlichen. Predigen ist biblisch, aber es sollte nicht in Form einer Rede geschehen. Pagitts Gründe, nach neuen Predigtformen zu suchen:

- Effektiveres Predigen ist als Thema ein Dauerbrenner auf Pastorenkonferenzen. Etwas muss im Argen liegen.²
- Heute wird mehr gepredigt als je zuvor, die Christen sind jedoch keinesfalls besser zugerüstet für ihr Alltagsleben.³
- Jeder Prediger kennt die Frustration der geringen Effektivität.⁴

¹ Doug Pagitt, *Preaching-Reimagined. The Role of the Sermon in Communities of Faith* (Grand Rapids: Zondervan, 2005).

² Ebd., S. 19.

³ Ebd., S. 19.

- Die jetzige Form der Predigt ist ein typisches Kind der Aufklärung.⁵
- Redigen verhindert die Beziehung, die eigentlich Voraussetzung für Kommunikation wäre. Es gibt einem stehenden Sprecher eine unangemessene Dominanz über die sitzende Gemeinde. Ein Einzelner entscheidet für alle über Inhalt, Dynamik und sogar die zu ziehenden Schlussfolgerungen.⁶
- Predigen als Rede wird dem Gemeinschaftsaspekt des Lebens als Christen nicht gerecht.⁷
- Es verleugnet im Kern das Erbe der Reformation im allgemeinen Priestertum aller Gläubigen.⁸

3 Fortschreitender Dialog statt redigen

Um es klar zu sagen: Es geht nicht um eine bessere Vermittlung der gleichen Inhalte. Ein Sketch oder eine PowerPoint-Präsentation werden dem Anliegen nicht gerecht. „... the content of the presentation is established in the context of a healthy relationship between the presenter and the listeners, and substantive changes in the content are then created as a result of this relationship.“⁹ Der Erarbeitungsprozess erfolgt gemeinschaftlich, ein Beitrag ruft bei einem der Beteiligten – auch beim Sprecher – Gedanken hervor, die ansonsten nicht entstanden wären. Indem mehrere beitragen, werden unvorhergesehene und im Alleingang nicht erreichbare Inhalte erarbeitet.

Es gibt vor allem zwei Gelegenheiten, bei denen dieser Austausch stattfinden kann: zum einen bei der Predigtvorbereitung, zum andern bei einer offenen Diskussion im Gottesdienst selber nach der Vorstellung der von der Gesprächsgruppe erarbeiteten Gedanken. Wichtig für die gewünschte Offenheit des Ausgangs ist der Verzicht auf alles apodiktische Gehabe des „Wissenden“. Vorläufigkeit und Subjektivität andeutende Formulierungen sind zu verwenden: „Ich sehe das so“ oder „Für mich bedeutet das“ halten das Gespräch im Gang.

⁴ Pagitt formuliert schön: „We ... see them diligently taking notes we know they'll never look at or watch them nod in agreement with statements they won't remember once brunch is over“, S. 20.

⁵ A.a.O., S. 28.

⁶ Ebd., S. 22.

⁷ Ebd., S. 22.

⁸ Ebd., S. 23 und S. 41.

⁹ Ebd., S. 23.

Zwei wesentliche Versäumnisse des Redigens werden damit behoben: die Ermahnung/Erbauung erfolgt gegenseitig, man wird also dem biblischen Begriff „einander“ besser gerecht.¹⁰ Die Predigt bleibt keine Einbahnstraße. Zum zweiten ermutigt der fortschreitende Dialog die gesamte Gemeinde, sich direkt mit dem Wort Gottes zu beschäftigen, während der vermittelte Zugang durch eine Rede die Unmittelbarkeit des lebendigen Buchs verhindert. Die Bibel bleibt nicht ein Kompendium, aus dem Wahrheiten entnommen werden können, sondern wird zu einem lebendigen Glied der Gemeinschaft.¹¹

Pagitt verwendet zwei prägnante Begriffe, um den Erfolg der Predigt zu beschreiben: Predigen als redigen zielt auf Anwendung. Die Anwendung muss für alle gelten, da ja alle das gleiche hören und bleibt deshalb eher allgemein („sei nett zu deinem Nachbarn“). Die Gemeinde bekommt die Anwendung von einem quasi Fremden mitgeteilt.¹² Statt Anwendung (application) propagiert Pagitt Verwicklung (implication). Die Geschichte muss zu meiner Geschichte werden. Deshalb darf die Predigt gar nicht in der isolierten Atmosphäre eines pastoralen Arbeitszimmers entstehen, sondern muss in einem kreativen und partizipatorischen Akt wachsen. „Implication is birthed in the dance between the story and the lives of the participants in that story.“¹³

4 Anmerkungen

Pagitts Stärke liegt in der Einfachheit seiner These. Der Aufbau des Buches unterstützt die Vermittlung. Der übersichtlichen Vorstellung der Kerngedanken folgen vertiefende Ausführungen, immer mit dem gleichen Tenor: Predigen ist biblisch und wichtig, aber redigen wird dem biblischen Anliegen nicht gerecht. Wer sich auf Pagitt einlässt wird verstehen, was er sagen will.

Es bleibt allerdings der Eindruck, dass Pagitt vor allem seinen persönlichen Stil und die Erfahrungen in seiner Gemeinde Salomon's Porch in Minneapolis, Minnesota weiter gibt. Für den Anspruch auf Allgemeingültigkeit ist die Begründung nicht sauber genug erarbeitet. Einige Beobachtungen, vor allem zur (fehlenden) biblischen Begründung seiner Thesen:

¹⁰ Z.B. Heb 3,13; der Verweis auf die Bibelstelle stammt von mir.

¹¹ A.a.O., S.44

¹² Ebd., S. 36.

¹³ Ebd., S. 38.

- Die Urgemeinde blieb in der „Lehre der Apostel“ (Apg 2,42). Was immer das bedeutet, wir erfahren Pagitts Verständnis nicht.
- Eine Würdigung der biblischen Ämter, vor allem des Amtes des hier relevanten Amtes des Lehrers nach Eph 4,11 fehlt, ebenso jeglicher Verweis auf geistliche Gaben. Ein Kommentar zu Röm 12,6 sollte auf 246 Seiten Platz finden.
- Gleiches hätte man sich für Jak 3,1 gewünscht. Hier wird vor zu vielen Lehrern gewarnt.
- Paulus' Anforderungen an Leiter in 1Tim 3,1-3, zu denen Lehrbefähigung zählt, werden mit dem Hinweis relativiert, dass diese Anforderungen ja offensichtlich für alle Gläubigen gelten.¹⁴
- Den ausführlichsten biblischen Bezug stellt Pagitt zur Geschichte über die Bekehrung von Kornelius her (Apg 13).¹⁵ Er argumentiert, dass Petrus selber in einen intensiven Prozess des Umdenkens hinein geführt wurde. An diesem Prozess waren mehrere Personen beteiligt. Insofern handelt es sich dabei um einen fortschreitenden Dialog. Anzumerken wäre, dass es sich beim Predigtteil des Petrus trotzdem um eine Rede gehandelt hat, die dann zwar souverän vom Heiligen Geist unterbrochen wurde. Dies aber nicht, weil Redigen unangemessen war, sondern weil es sich um eine heilsgeschichtlich weichenstellende Stunde handelte.
- Bedenklich erscheint mir die Auflösung der objektiven Wahrheit des Wortes Gottes in eine Geschichte, an der man Anteil hat. Wo bleibt die normative Kraft des Wortes, wenn jeder in einem subjektivierenden Ansatz seine Gedanken beisteuern darf und dadurch die Geschichte erst entsteht? Paulus jedenfalls hat sich als „Herold, Apostel und Lehrer“¹⁶ des ewigen Evangeliums verstanden.
- Die Behauptung, dass Redigen ein Kind der Aufklärung sei¹⁷, wird nicht weiter ausgeführt. Man fragt sich, in welcher Form Luther und die anderen Reformatoren das Wort kommuniziert haben.

¹⁴ A.a.O., S. 146.

¹⁵ Ebd., S. 55ff.

¹⁶ 1Tim 1,12, rev. Elberfelder Übersetzung.

¹⁷ A.a.O., S. 28.

- Nicht zuletzt wäre die Anzahl der Gottesdienstbesucher in Solomon's Porch von Interesse. Ebenso der Anteil der Gemeindeglieder, die an dem gemeinschaftlichen Predigtmodell Anteil haben.

5 Zusammenfassung

Was die praktische Seite betrifft, so gibt das Buch „Preaching Re-Imagined“ gute Anregungen. Warum sollte eine Predigt nicht vor- und nachbesprochen werden? Warum sollten nicht Plattformen geschaffen werden, wo ein echter Austausch von Gedanken stattfinden kann und auch ansonsten eher Schweigsame zu Wort kommen können? Es ist richtig, dass wir uns gegenseitig bereichern können und der ordinierte Prediger kein Monopol auf alle Erkenntnis hat. Dem kann Rechnung getragen werden, durchaus auch und gelegentlich in den Formen, die Pagitt vorschlägt. Zu bedenken ist, dass der hochdynamische Ablauf des Gottesdienstes trotzdem einen versierten Moderator und Kommunikator notwendig macht. Vielleicht gibt es nicht viele Pagitts, die sein Modell überhaupt umsetzen können. Das allein könnte eine weite Verbreitung verhindern. Um allerdings überhaupt Allgemeingültigkeit beanspruchen zu können, müsste die biblische und historische Basis der Vermittlung des Wortes Gottes zur Erbauung der Gläubigen noch sauberer herausgearbeitet werden.

6 Bibliographie

Elberfelder Bibel, revidierte Fassung. Wuppertal: R. Brockhaus Verlag, 1986.

Pagitt, Doug. *Preaching Re-Imagined. The Role of the Sermon in Communities of Faith*. Grand Rapids: Zondervan, 2005.

7 Bibliographie

Schwarz, Christian A. *Die natürliche Gemeindeentwicklung*. Emmelsbüll: C & P Verlag, 2000).

Sweet, Leonard. *AquaChurch. Essential Leadership Arts for Piloting Your Church in Today's Fluid Culture*. Loveland: Group Publishing, 1999).

Ward, Pete. *Liquid Church. A bold vision of how to be God's people in worship and mission – a flexible, fluid way of being church*. 3. Aufl. Peabody: Hendrickson Publishers, 2004).

Wright, Walter C. *Der Beziehungsfaktor. Mitarbeiterorientiert führen. Ziele gemeinsam erreichen*. Gieß: Brunnen Verlag, 2003.